

Ein Publikum voller Gespenster

Von der Videoinstallation zum Filmset: «Julies Room» ist ein Geniestreich, der beklemmende Nähe schafft.

Lena Rittmeyer

Eine Dame aus dem Publikum erhält den Schlüssel. Wie eine Bande von Einbrechern dringt die Zuschauergruppe in die enge, schmucklose Wohnung ein, erbaut wie ein Filmset im Schlachthaus-Theater. Dort findet das Stück «Julies room :: eine Projektion» der Gruppe mikeska:plus:blendwerk ein beklemmend-verwirrendes Ende. Angefangen hat alles im Kulturpunkt im Progr, wo man durch Videosequenzen, projiziert auf sechs unterschiedlich im Raum platzierte Leinwände, erstmals Einblick in Julies Wohnung erhält. Es sind intime Momente, Gesichter in Nahaufnahmen, zwischen denen der Zuschauer hin und her geht, als folge er bereits hier den Bewohnern von Raum zu Raum. Eine leere Flasche Gin, dreckiges Geschirr, Reiswaffeln mit Nutella: Unscheinbare Spuren erzählen von Julies (Karin Enzler) innerer Unruhe. An einer Wand hängt das Plakat ihres Musikprojekts, in der Ecke steht die Gitarre.

Doch wer ist hier der wirkliche Star, fragt man sich bald, als Charlotte (Petra Schmidig), die sonst nur «Quatsch» erzählt, auf ebendiesem Instrument mit tadelloser Stimme «That's All Right Mama» zum Besten gibt. Als grossen Julie-Fan gibt sie sich aus, es kommt gar zum heimlichen Kuss zwischen den beiden. Nur diese Verbundenheit zwischen Julies Freund Robert (Christopher Novak) und der Besucherin, das gefällt Julie nicht.

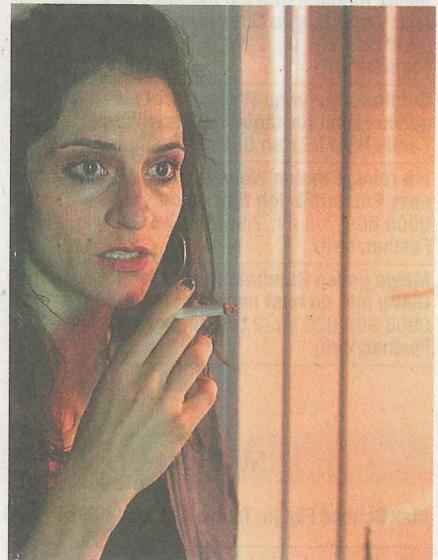
Die Zuschauer als Komplizen

Auf viele Leerstellen stösst man hier: Was meint Robert, wenn er zu Julie sagt: «Du musst das alles vergessen»? Woher kennen sich Robert und Charlotte? Und wer ist diese Marie am anderen Ende der Telefonleitung? Zumindest auf Letzteres erhält man später im Schlachthaus eine leibhaftige, wenn auch konfuse Antwort: Charlotte heisst hier Marie und ist die aufgebrelzte Sängerin, die von Robert «viel zu sehr» geliebt wird. Als Julie mit Perücke an der Tür klingelt und als Marie-Fan auftritt, denkt man kurz an David Lynchs undurchschaubare Plotverstrickungen, wo die Figuren ebenfalls Namen und Persönlichkeiten austauschen.

Doch das Spiel mit der Realität gelingt Regisseur Bernhard Mikeska: Wem kann man hier Glauben schenken, und was ist ein blosses Abbild? Mikeska inszeniert mit beeindruckender Präzision und Liebe zum Detail: Da klebt der Kaugummi auf dem Salontischchen, der zuvor in Grossaufnahme in einem Filmausschnitt zu sehen war, und als im Stück der Tag anbricht, weht tatsächlich frische Luft über die Schlachthaus-Bühne.

Wenn das Publikum dann mit Kopfhörern ausgestattet wie eine Gruppe Gespenster in Maries (oder doch Julies?) Wohnung steht, unsichtbar fürs Schauspiel-Ensemble, aber doch Zeugen und letztlich sogar Komplizen: Das ist genial und schafft eine unheimliche Nähe zum Geschehen. Mikeska beherrscht nicht nur das Inszenierungshandwerk, sondern stellt auch relevante Fragen über das Wesen des Theaters an sich, indem er den Zuschauer fordert und ihm eine Rolle zuschreibt. Man spielt gerne mit.

Weitere Vorstellungen: Bis 12. 2. im Schlachthaus-Theater. Anzahl Plätze begrenzt. Info: www.schlachthaus.ch



Rätselhafte Leerstellen: Das ist Marie oder vielleicht auch Julie. Foto: zvg